

3.2.3 Kurzer Überblick über die Typologie der "Monuments aux Morts"

Wie die vorangegangenen Analysen und Vorstellungen zahlreicher Monumente darlegen, zählt Luxemburg eine sehr große Vielfalt von Kriegsofferdenkmälern. Die verschiedenen Ausführungen von Monumenten, weisen dennoch immer einige Gemeinsamkeiten, was die Ikonographie anbelangt, auf. Während bei den einfachen Totenmalen das Kreuz, das Luxemburger Wappen und der Zweig die häufigsten ikonographischen Elemente sind, sind die Themen der etwas anspruchsvolleren und monumentaleren Denkmäler entweder rein weltlicher Natur und zeigen die Leiden im Krieg oder religiöser Natur und basieren oft auf Mariendarstellungen in verschiedenen Konstellationen und auf Christusdarstellungen am Kreuz.

Wie die Analyse darlegt, sind nahezu alle Monumente in einen religiösen Kontext gesetzt worden, sei es durch den jeweiligen Standort oder durch die jeweilige Ikonographie, worin sich die feste Verbindung von Volk und Religion im Krieg und in den ersten Jahrzehnten nach Kriegsende äußert. Auch die zum Schluß beschriebenen Monumentanlagen entsprechen meist diesem Bild.

Warum es einerseits sehr einfache und andererseits sehr spezifische und monumentale "Monuments aux Morts" gibt, wird in Folgendem noch erläutert.

3.3 Arten von Monumenten

3.3.1 Die nationalen "Monuments aux Morts"

Von den etwa 340 "Monuments aux Morts", welche in Luxemburg zu Ehren der Opfer des Zweiten Weltkrieges errichtet worden sind, haben nur vier Monumente den Status eines Nationalen Denkmals: das "Nationale Monument der luxemburgischen Solidarität", das "Nationale Monument der Resistenz und der Deportation", das "Nationale Steikmonument" und das "Nationale Resistenzmuseum".

Das unter der Bevölkerung wohl bekannteste Denkmal ist das Nationale Solidaritätsmonument auf dem "Kanounenhiwel" in der Stadt Luxemburg, das allen Menschen gewidmet ist, die sich im Zweiten Weltkrieg für die Verteidigung der Freiheit und der Werte der Bevölkerung geopfert haben. Dieses wird einerseits zu den zahlreichen Monumenten gezählt, die in vielen Ortschaften des Landes errichtet worden sind, aber andererseits steht das Nationale Solidaritätsdenkmal auch über diesen, indem es dem Ganzen sozusagen die Krone aufsetzt. Das Monument ist die Huldigung der Nation, welche in der Erinnerungsflamme vor der Gedenk- und Erinnerungsstätte lebendig ist, an die, die sich für die Heimat und deren Werte geopfert haben.

Das Denkmal ist vergleichbar mit nationalen Monumenten anderer benachbarter Nationen, sowohl in seiner Größe wie auch von der Lage im Kern des öffentlichen Lebens her. Diese Monumente spiegeln im internationalen Bewußtsein die großen Taten und den Ruhm des Volkes wieder. Im Gegensatz zu anderen Nationen, welche ihren Kriegern und Armeen Denkmäler errichteten, hat das luxemburgische Nationale Monument einen anderen Charakter, nämlich die Huldigung der Solidarität, welche die Waffe der Luxemburger im Zweiten Weltkrieg war. Vor diesem Denkmal des Trauers, der Erinnerung und der Solidarität, finden alle wichtigen internationalen und nationalen Bekundungen statt.¹⁹³ Vorher spielten sich die Staatsakte beim "Monument du Souvenir" auf dem Konstitutionsplatz in der Stadt Luxemburg ab.¹⁹⁴

Aber nicht das Solidaritätsdenkmal in der Hauptstadt war das erste nationale Monument im Bezug auf den Zweiten Weltkrieg, sondern das Streikmonument in Wiltz. In diesem Denkmal soll das Andenken der Streikhelden geehrt werden, insbesondere der 21 Menschen, die unmittelbar nach dem Streik vom Standgericht zum Tode verurteilt wurden.¹⁹⁵ Im Gegensatz zum Nationalen Denkmal der luxemburgischen Solidarität wurde das Wiltzer Monument in erster Linie für eine bestimmte Kriegsoffergruppe errichtet.

¹⁹³ Vgl. Petit (1972), S. 12-16.

¹⁹⁴ Blasen, in: Télécran, 8. Jahrgang, 11 /1985 Nr. 374, S. 32.

¹⁹⁵ Luxemburger Wort, 14. Oktober 1949.

Das gleiche gilt für das Nationale Resistenzmuseum in Esch an der Alzette, das Gegenstück zum Streikmonument in Wiltz. Während die Stadt Wiltz sozusagen einen Leuchtturm der Erinnerung errichtete, welcher über die Höhen der Ardennen leuchtet, baute die Stadt Esch einen Erinnerungstempel, ein Mausuleum zu Ehren der toten Resistenzler. Die beiden Monumente stehen an den Grenzen des Landes, der Turm steht in der nüchternen Einsamkeit des Nordens und das Museum in dem Aufruhr des turbulenten Lebens im Süden Luxemburgs. Aber beide erinnern an die dunkelste und ruhmreichste Vergangenheit in der luxemburgischen Geschichte.

Was das Resistenzmuseum in Esch an der Alzette anbelangt, stellt sich die Frage, ob die ganze Anlage als "Monument aux Morts" gilt, oder nur der Sarkophag mit den vier Steinblöcken mit Reliefdarstellungen vor dem Eingang des Museums. Aus den zahlreichen Zeitungsartikeln, die über Kriegsoffergedenkeiern in Esch an der Alzette handeln, werden das eigentliche Monument und das Museum als ein Ganzes betrachtet.

Überdies dient das Vordach des Museums, das von hohen Säulen gehalten wird, als Überdach des Monumentes, womit das Denkmal, wie bereits erwähnt, in einer Art "Offener Kathedrale" steht. Auf diese Weise wird eine direkte Verknüpfung der beiden Bauelementen geschaffen. Darüberhinaus wurden das Monument und das Museum gleichzeitig errichtet, d.h. die Anlage ist als eine Einheit geplant worden. Zudem sagt das Innere des Museums nichts anderes aus wie ein "normales" Kriegsofferdenkmal. Während in der Eingangshalle mittels der Urnen und des politischen Gefangenen der Opfer des Krieges gedacht wird, erinnern die Ausstellungsgegenstände an die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges. Die gesamte Museumsanlage macht demnach die gleiche Aussage wie die meisten andern Denkmäler, mit dem Unterschied, daß zwei Mal am gleichen Ort auf das Gleiche aufmerksam gemacht wird. Das Denkmal vor dem Eingang des Museums regt den Betrachter eher zum Nachdenken an, da man die verschiedenen Reliefs erstmals auf sich einwirken lassen muß, während im Innern des Museums auf konkrete Art und Weise die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges dargelegt werden. Darüberhinaus bilden die beiden Elemente in dem Sinne eine Einheit, da das Monument ohne das Museum an seiner Wirkung verlieren würde und umgekehrt.

Das Denkmal in der Stadt Esch, womit demnach in dieser Arbeit die ganze Anlage des Resistenzmuseums gemeint ist, wurde aber für einen doppelten Gedenkzweck errichtet. Zum einen sollen mit dieser Anlage die Arbeiter geehrt werden, deren Arbeit die wirtschaftliche Basis der Luxemburger Unabhängigkeit gegründet hat und zum andern die Helden des Widerstands, welche ihr Leben geopfert haben für die Wiedergeburt der Heimat, gekennzeichnet von einer freien Regierungsform und von sozialem Fortschritt. Das Museum trägt den Namen " Nationales Resistenzmuseum", da es zu Ehren der Luxemburger Resistenz errichtet worden ist und sich alle Vereinigungen der Resistenz an der Verwirklichung dieses Monumentes beteiligt haben. Diese Denkmalsanlage, welche 1956 eingeweiht wurde, besaß anfangs nicht den Status eines nationalen Monumentes. Dieser Titel wurde dem Museum erst bei seiner Wiedereröffnung 1987 anerkannt.¹⁹⁶

Auch dem "Hinzerter Kreuz" wurde erst später der Titel eines Nationaldenkmals verliehen. Die L.P.P.D., die Vereinigung der luxemburgischen politischen Gefangenen, bezeichnete den Platz auf dem Liebfrauenhof in Luxemburg, bereits seit seiner Anlegung als nationales Monument, da diese Gedenkstätte so viele Erinnerungen an einen gemeinschaftlichen Kampf und an gemeinschaftliches Leid in sich trägt, wie sonst kein anderer Platz in Luxemburg. Auf Beschluß des Ministerrates vom 8. November 1974 wurde das "Hinzerter Kreuz" zum Nationalmonument erhoben und das Denkmal erhielt den offiziellen Namen: "Monument National de la Résistance et de la Déportation".¹⁹⁷

3.3.2 Die lokalen "Monuments aux Morts"

Neben den nationalen Denkmälern überschwemmen unzählige lokale Monumente das Land. Von den 118 Gemeinden, die Luxemburg zählt, besitzt, wie bereits erwähnt, nur eine einzige Kommune kein Denkmal dieser Art, während andere Gemeinden oder sogar Ortschaften gleich mehrere "Monuments aux Morts" zählen. Dieser "Errichtungswahn" von Kriegsofferdenkmälern erklärt sich dadurch, daß

¹⁹⁶ Informationsmaterial der Gemeinde Esch an der Alzette.

¹⁹⁷ Blasen, in: Télécran, 8. Jahrgang, 31/1985 Nr. 394, S. 19.

alle Städte und Dörfer, ohne Ausnahmen unter dem Krieg gelitten hatten und Kriegsoffer zu beklagen hatten. Die Ursache, warum verschiedene Ortschaften oder vielmehr Städte mehrere Kriegsofferdenkmäler zählen, wird später in dieser Arbeit noch erläutert.

3.3.3 Die atypischen "Monuments aux Morts"

Als atypische "Monuments aux Morts" gelten eine Vielzahl überregionaler Denkmäler und überdies einige nationale Monumente, welche zu Ehren bestimmter Gruppen von Kriegsoffern errichtet worden sind, die aber nicht den Titel eines "Monument National" tragen.

Als überregionale Monumente können die Kriegsofferdenkmäler in Gymnasien oder sonstigen höheren Schulanstalten betrachtet werden, da nicht nur Schüler aus der unmittelbaren Umgebung diese Einrichtungen besuchten, sondern auch viele Jugendliche, die aus weit entfernteren Dörfern kamen. Dies erklärt, daß auch die Kriegsoffer, die mittels dieser Denkmäler geehrt werden, nicht alle in ein und derselben Kommune oder Ortschaft wohnten. Das gleiche gilt für die Lehrkräfte dieser Einrichtungen.

Neben diesen überregionalen Monumenten, kann einigen Kriegsofferdenkmälern auch ein nationaler Charakter zugestanden werden.

Ein erstes von diesen ist das "Monument du Souvenir" auf dem Konstitutionsplatz in der Stadt Luxemburg, welches, eigentlich wie bereits erwähnt, zu Ehren der Luxemburger, die freiwillig auf Seiten der Franzosen im Ersten Weltkrieg gekämpft haben, errichtet, aber im Zweiten Weltkrieg von den deutschen Besatzern wieder niedergerissen wurde.

Nach dem Krieg wurde das Denkmal zu einem "Problem", da die einen sich für den nicht wiederaufgebauten Zustand aussprachen, während andere eine Rekonstruktion des einstigen Monumentes wünschten. Die Eintracht, die in den Kriegsjahren unter der Bevölkerung geherrscht hatte, wies in der Nachkriegszeit

Risse auf.¹⁹⁸ Es stellte sich überdies die Frage, ob das Monument auch den Opfern des Zweiten Weltkrieges gewidmet werden sollte. Zu dem Zeitpunkt lagen noch keine Pläne für eine Errichtung eines Nationalen Monumentes für die Opfer des Zweiten Weltkrieges vor, obwohl bereits feststand, daß es in der Hauptstadt bald eine Erinnerungsstätte für die Opfer des Zweiten Weltkrieges geben sollte. Die "Anciens Combattants" des Ersten Weltkrieges lehnten sich, im Gegensatz zu der Regierung dagegen auf, daß das "Monument du Souvenir" für die Kriegsteilnehmer der beiden Weltkriege gelten sollte.¹⁹⁹ Konkrete Entschlüsse über den Wiederaufbau oder den Nichtwiederaufbau wurden in dieser Zeit nicht gefaßt. In den fünfziger Jahren wurde nur der Sockel des Monumentes in Stille wieder hergestellt.²⁰⁰ Mit der Errichtung des "Monument National de la Solidarité" zu Beginn der siebziger Jahre, war das Problem der Gedenkstätte für die im Zweiten Weltkrieg Gefallenen gelöst, aber die Instandsetzung der "Gëlle Fra" schien damals noch immer hinausgezögert zu werden.

Das "Monument du Souvenir" konnte erst 1985 dank des damaligen Staatsministers Pierre Werner wieder aufgestellt werden. Obwohl es viele Gegenstimmen gab, wurde die "Gëlle Fra" schließlich allen gefallenen Luxemburger Freiwilligen, die in den beiden Weltkriegen in den Armeen der Alliierten gekämpft hatten und dort ihr Leben gelassen hatten, gewidmet, woraus resultiert, daß dieses eigentlich auch als Nationales Denkmal im Bezug auf den Zweiten Weltkrieg bezeichnet werden kann.²⁰¹ Am Fuß des Monumentes ist eine Platte eingelegt, die besagt, daß gerade durch die Nazis, denen die Statue mißfiel und die mit ihrer Zertörung die Luxemburger demütigen wollten, die "Gëlle Fra" zum Inbegriff der Freiheit geworden ist.²⁰²

Ein weiteres "Monument aux Morts", das als nationales Denkmal bezeichnet werden kann, ist das Denkmal in der Haupthalle des Luxemburger Hauptbahnhofs, das als Erinnerung an alle Eisenbahner, die in den Kriegsjahren gefallen sind,

¹⁹⁸ Braun-Breck (1995), S. 151.

¹⁹⁹ Braun-Breck (1995), S. 138f.

²⁰⁰ Vgl. Braun-Breck (1995), S. 128-130 und Blasen, in: Télécraan 5/1985, 8. Jahrgang, Nr. 368, S. 39.

²⁰¹ Blasen, in: Télécraan 5 /1985, 8. Jahrgang Nr 368, S. 39f.

²⁰² Blasen, in: Télécraan 5/1985, 8. Jahrgang, Nr 368, S. 3.

errichtet wurde. Ein nationaler Charakter kann auch dem Soldatendenkmal am Fuße des "Kanounenhivels" zugeschrieben werden, da mittels diesem alle Mitglieder der freiwilligen Kompagnie, der Gendarmerie und der Polizei geehrt werden. Überdies kann das "Monument de la Déportation civile et militaire" in Luxemburg-Hollerich als Nationaldenkmal bezeichnet werden. Dieses wurde als Erinnerung an sämtliche Wehrpflichtigen errichtet. Der Standort Bahnhof Hollerich wurde gewählt, da von diesem Bahnhof unzählige junge Luxemburger, die in die Wehrmacht eingezogen wurden, ins Reich abtransportiert wurden. Ein weiteres Monument nationalen Charakters befindet sich in Diekirch: das "Monument des Evadés", welches zu Ehren aller Kriegsflüchtlingen errichtet wurde. Diekirch zählte die meisten Entflohenen im Zweiten Weltkrieg, was erklärt warum dieses Denkmal in Diekirch seinen Standort erhielt.

Ein letztes zu erwähnendes Monument mit nationalem Charakter steht in Fünfbrunnen und wurde als Erinnerung an die jüdischen Kriegsoffer errichtet. In diesem kleinen abgelegenen Ort befand sich ein Kloster, welches im Jahr 1941 von den deutschen Besatzern in ein "Altenheim", das aber de facto als Internierungs- und Durchgangslager für die Juden diente, umgewandelt wurde. Für die etwa 700 Juden, welche Luxemburg vor Oktober 1941 nicht mehr verlassen konnten, war der Aufenthalt in Fünfbrunnen die erste Station der Deportation in die polnischen Ghettos und Vernichtungslager. Fünfbrunnen war für diesen Zweck gut geeignet, weil das Kloster einsam gelegen war und eine Eisenbahnlinie daran vorbeiführte.²⁰³

3.4 Inschriften

Die Inschriften besitzen eine andere Qualität als die figürlichen Darstellungen. Jedem Denkmal ist eine Inschrift beigegeben, wobei es sich meist um eine Dedikationsinschrift handelt, im Unterschied zu den häufig am oberen Rand der Namenstafeln der Kriegsoffer angebrachten Inschriften. Bei vielen Monumenten

²⁰³ Luxemburger Wort, 11.3.1969 u. 8.7.1969; Informationsmaterial von Marc Schoentgen aus Larochette.

verschmilzt die Dedikationsschrift mit der Überschrift der Namenstafeln.²⁰⁴
 Gedenktafeln haben meist nur die Funktion eines Textträgers.²⁰⁵

Tabelle 4: Inschriften

Inschriften	Gutland	Ösling	Total	%
Morts pour la patrie	40	14	54	15,9
Gestuerwen fir d'Hémecht	24	8	32	9,4
A nos morts	23	13	36	10,6
Aux victimes de la guerre	7	3	10	3
A nos morts victimes de la guerre	4	1	5	1,5
A nos enfants morts pour la patrie	4	3	7	2
A nos martyrs	4	1	5	1,5
A nos martyrs morts pour la patrie	1	0	1	0,3
A nos morts de la guerre	1	3	4	1,2
A ses héros	3	0	3	0,9
Fir d'Hémecht	3	0	3	0,9
...sengen Doudegen...	3	0	3	0,9
...à la mémoire de...	15	3	18	5,3
....Krichsaffer...	6	2	8	2,3
Passant,...souviens-toi	3	3	6	1,7
1940-1945	5	1	6	1,7
Weltkrich 1940-1945	2	2	4	1,2
Pro Patria...	3	2	5	1,5
...Jongen...	6	1	7	2
...Kanner...	1	1	2	0,6
"Namen"	2	0	2	0,6
"Sonne"	2	1	3	0,9
En l'honneur des enrôlés de force victimes du nazisme 1940-1945...	2	0	2	0,6
andere	34	17	51	15
extra	8	3	11	3,2
?	45	7	52	15,3
Total	251	89	340	100%

²⁰⁴ Probst (1986), S. 44.

²⁰⁵ Harold Marcuse, Frank Schimmelfennig, Jochen Spielmann, Steine des Anstoßes. Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg in Denkmälern 1945-1985, S. 24.

Ein Teil der Inschrift, welche für nahezu alle Kriegsofferdenkmäler charakteristisch ist, ist die Angabe der Kriegsjahre "1940-1945". Auf zwei Denkmälern sind jedoch andere Jahresdaten angegeben. In Itzig (1951) stehen die Jahreszahlen 1940-1944 auf dem Monument, was bedeutet, daß das Jahr 1945, in dem diese Ortschaft bereits von den deutschen Besatzern befreit war, bereits nicht mehr als Kriegsjahr betrachtet wurde. Ähnliches gilt für das Monument in der Ortschaft Leudelingen (1948), auf dem die Jahreszahlen "1939-1944" vermerkt sind, obwohl es für die Angabe des Jahres 1939 keinen offensichtlichen Grund gibt, da die Deutschen erst im Jahr 1940 in Luxemburg einmarschiert sind.

Die meisten Inschriften auf den "Monuments aux Morts", wie aus obenstehender Tabelle ersichtlich ist, sind kurz und haben einen intuitiven Charakter. Nahezu alle "Monuments aux Morts" sind der Gesamtheit der Toten einer Kommune oder Region geweiht. Beispiele hierfür sind : "A nos Morts" (Unseren Toten) oder "A nos martyrs" (Unseren Martyrern). Diese Verbundenheit der Lebenden mit den Toten zeigen die Possessivpronomen wie "à nos..." (unseren...) und "eisen..." (unseren) , wenn der Stifter direkt spricht. Auf zahlreichen Monumenten ist der Stifter in der dritten Person genannt: "sengen Doudegen" (seinen Toten), "a ses morts " (seinen Toten) usw... Die Toten werden oft als "héros" (Helden) oder "martyrs" (Märtyrer) bezeichnet. Auf diese Weise werden die Gefallenen in die mythologische Vorstellung gerückt.

In zahlreichen Inschriften werden die Kriegsoffer auch "Söhne" oder "Kinder" genannt, demnach Begriffe aus der Verwandtschaftsterminologie. Mittels dieser Bezeichnungen wird eine enge emotionale Beziehung zu den Toten geschaffen, welche die Solidarität mit den Kriegsoffern in den familiären Bereich verlegt.²⁰⁶

Während auf den "Monuments aux Morts" in den kleineren Ortschaften und Dörfern die schnörkellosen Inschriften "A nos morts" oder "Morts pour la patrie" oder die lapidaren Inschriften " Weltkriech 1940-1945" oder seltener "R.I.P" (eng: rest in peace, ger: Ruhet in Frieden) zu lesen sind, befinden sich auf den Denkmälern in größeren Ortschaften oder in Städten neben diesen einfachen Inschriften öfters feierlichere Formeln wie zum Beispiel "Eis Freiheit wor Alles-

Rumelange 1951"²⁰⁷ oder längere Inschriften: " Als Unerkennung fir d'Affer vun all eise Jongen am 2. Weltkrich 1940 – 1945 D'Stad Remeleng 1991"²⁰⁸ oder "Toi qui passes songe aux sacrifiés et sache que leur souvenir demeure 1940-1945"²⁰⁹ (Roeser 1969).²¹⁰

Am häufigsten sind die Inschriften "Morts pour la patrie" (Gestorben für die Heimat) oder "Gestuerwen fir d'Hémecht" (Gestorben für die Heimat) auf den "Monuments aux Morts" zu lesen. Diese relativ knappen Formeln erläutern dem Betrachter, wem das Opfer dargeboten wird. Wie aus der Tabelle 4 ersichtlich ist, werden ab und zu auch einzelne Inschriften in einer einzigen Inschrift zusammengefaßt, wie zum Beispiel in Itzig (1951): "A nos martyrs morts pour la patrie" (Unseren Märtyrern, die für die Heimat gestorben sind).

Je kürzer die Inschriften auf den Monumenten sind, desto geringer ist ihre Deutungsvarianz. Wesentlich längere Inschrifttexte, wie diese auf mehreren Monumenten, wie zum Beispiel in Bech (1968) "Fir all de' aus der Gemeng Bech de' am Krich emkomm sin hun a schwéierer Zäit Trei bekannt t'goung fir d'Fräiheet an et goung fir d'Land Si hun a schwéierer Zäit Trei bekannt d'Liewen agesaat zum Ënnerpand 1940-1945"²¹¹, zu finden sind, beziehen historische Ereignisse und die Taten der Gefallenen mit ein. Inschriften in narrativer Form, wie die auf dem Monument in Fünfbrunnen " Pour avoir été juifs, 700 hommes et femmes furent déportés d'ici au camps d'extermination d'Auschwitz par l'occupant nazi. Seuls quelques-uns en revinrent. Que ce martyre reste gravé dans vos mémoires et vous inspire la fraternité et la paix"²¹², verknüpfen die Geschehnisse des Krieges mit den

²⁰⁶ Probst (1986), S. 55; vgl. Marcuse, Schimmelfennig, Spielmann, S. 27.

²⁰⁷ Übersetzt: Unsere Freiheit war alles-Rümelingen 1951.

²⁰⁸ Übersetzt: Als Anerkennung an die Opfer unter den "Jongen" im Zweiten Weltkrieg 1940-1945 Die Stadt Rümelingen 1991.

²⁰⁹ Übersetzt: Du, der du hier vorbeikommst, denke an die Opfer und verstehe, daß ihre Erinnerung weiterlebt 1940-1945.

²¹⁰ Marc Schoentgen, Zwischen Erinnern und Vergessen. Das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg in den 1950er Jahren, in: Claude Wey, Les années cinquante à Luxembourg. Entre Tradition et Modernité, Luxemburg, offizielle Herausgabe: 1999.

²¹¹ Übersetzt: Für alle aus der Gemeinde Bech, die im Krieg umgekommen sind und in schwerer Zeit, als es um die Freiheit und das Land ging, Treue bekannt haben. Diese haben in schwerer Zeit Treue bekannt und ihr Leben eingesetzt zum Unterpand 1940-1945.

²¹² Übersetzt: Aus dem Grund Jude gewesen zu sein, wurden 700 Männer und Frauen vom Nazibesatzer in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Daß das Martyrium in eurer Erinnerung eingraviert bleibt und euch zu Brüderlichkeit und Frieden inspiriert.

Willensbekundungen der Überlebenden, die sich sehr oft auf die Zukunft richten, zu einer semantischen Einheit.²¹³ Die verschlüsselteren Inschriften wie die in Echternach (1966) " TRVCI DE RVINA ERECTA VRBE VICTIMIS NOVATA SACRATUR ARX"²¹⁴, bedürfen eher einer "gedanklichen Operation" als kürzere und prägnantere Inschriften. Die Inschrift auf dem Echternacher Totenmal regt schon allein aufgrund der lateinischen Sprache zum Nachdenken an, da nur ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung diese Sprache beherrscht. Während die einen sich aufgrund der Sprache etwas intensiver mit dem Monument beschäftigen, übergehen aber sicherlich die meisten das Monument, da sie mit der Inschrift ohne weiteres nichts anfangen können. Neben diesem Sprachproblem, ergibt sich beim Lesen der Inschrift auch noch ein Deutungsproblem. Einerseits sagt die Schrift das aus, was der lateinische Text beinhaltet und andererseits sind im Text in gelber Schrift die Jahreszahlen 1940-1945 enthalten, weswegen zum Beispiel "rvina" anstatt "ruina" auf dem Denkmal geschrieben steht.²¹⁵ Ob Deutungsschwierigkeiten der Grund dafür sind, daß auf den meisten "Monuments aux Morts" nur kürzere und einfach verständliche Inschriften zu lesen sind, kann nur vermutet werden.²¹⁶

Obwohl mittels der Erscheinungsformen der Denkmäler, den Darstellungen auf diesen oder durch deren Standort bei den meisten "Monuments aux Morts" der Bezug zur christlichen Religion und zur Kirche hergestellt wird, äußert sich diese Bindung in Form von alttestamentarischen und neutestamentarischen Zitaten, wie auch Gebeten, in keiner Inschrift. Allerdings erscheinen ab und zu Auszüge aus patriotischen Liedern, vor allem aus der Nationalhymne als Inschriften auf den Monumenten, wie dies der Fall in Vichten (1947) ist. Neben der Inschrift " 1940-1945 fir d'Hémecht gestuerwen" steht noch zusätzlich die bereits zitierte letzte Strophe der Nationalhymne auf dem Monument geschrieben.

²¹³ Probst (1986), S. 56f.

²¹⁴ Übersetzt: Aus den schrecklichen Ruinen ist die Stadt wieder aufstanden und hat den Opfern diesen restaurierten Platz gewidmet.

²¹⁵ Siehe Kapitel "Standorte der "Monumets aux Morts".

²¹⁶ Probst (1986), S. 59.

In den Inschriften, in denen die Formel "...à la mémoire de..." (In Gedenken an) oder "passant,....souviens-toi..." (Vorbeigehender... erinnere Dich!) enthalten ist, werden meist die Umstände, unter denen das oder die Kriegsoffer, die mit diesem Monument geehrt werden sollen, ums Leben gekommen sind, angegeben. Dies zeigt auch folgendes Beispiel:" A la mémoire des six concitoyens assassinés par les SS nazis le 2.9.1944 au moment de la libération du territoire de notre Ville"²¹⁷ (Düdelingen).

Bei den Inschriften, die in der Tabelle unter der Rubrik "andere" stehen, handelt es sich meist um Formeln, welche das gleiche in einer anderen Redewendung ausdrücken, als die sonstigen in der Tabelle aufgeführten Inschriften. Diese aufzuzählen und auszulegen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Aus den Inschriften wird schließlich noch ersichtlich, daß nicht alle Denkmäler ausschließlich zu Ehren der Opfer des Zweiten Weltkrieges errichtet worden sind. Die "Monuments aux Morts" in Bonneweg, Redingen und Manternach sind den Opfern der beiden Weltkriege gewidmet. Eine Extrastellung nimmt in dieser Hinsicht das "Monument du Souvenir" auf dem Konstitutionsplatz in Luxemburg-Stadt ein. Dieses wurde ursprünglich, wie bereits mehrfach erwähnt, als Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg Gefallenen, die auf der Seite der Franzosen gekämpft haben, errichtet. Seit der Wiedereinweihung des Monumentes im Jahr 1985 ist die "Gëlle Fra" außerdem den Opfern des Zweiten Weltkrieges, wie auch denen des Koreakrieges gewidmet. Auch das "Monument aux Morts" in Rambruch, ist den Opfern des Koreakrieges gewidmet.

Ein anderer Aspekt, der im Bezug auf die Inschriften zu analysieren ist, sind die Sprachen, in denen diese verfaßt sind. Ein Überblick über diesen Sachverhalt ergibt sich aus der nachstehenden Tabelle.

²¹⁷ Übersetzt: An die Erinnerung an die sechs Mitbürger, die am 2. September 1944, dem Augenblick der Befreiung des Territoriums unserer Stadt, von den SS erschossen wurden.

Tabelle 5: Sprachen, in denen die Inschriften verfaßt sind

Sprachen	<i>Gutland</i>	<i>Ösling</i>	Total	%
Luxemburgisch	65	23	88	25,9
Französisch	118	46	164	48,2
Latein	6	3	9	2,6
Deutsch	1	0	1	0,3
Mehrspr.: Latein, Französisch	1	1	2	0,6
Mehrspr.: Latein, Luxemburgisch	5	2	7	2
Mehrspr.: Französisch, Luxemburgisch	3	0	3	0,9
Mehrspr.: Luxemburgisch, Englisch	0	1	1	0,3
Mehrspr.: Englisch, Französisch	0	1	1	0,3
Mehrspr.: Luxemburgisch, Deutsch	1	0	1	0,3
Mehrspr.: Französisch, Hebräisch	0	1	1	0,3
Mehrspr.: Deutsch, Französisch	0	1	1	0,3
Mehrspr.: Luxemburgisch, Französisch, Englisch	1	0	1	0,3
Mehrspr. Luxemburgisch, Latein Französisch	1	0	1	0,3
?	49	10	59	17,4
Total	251	89	340	100%

Im Sprachgebrauch äußert sich die Haltung der Bevölkerung. Die meisten Inschriften sind in Luxemburgisch oder in Französisch verfaßt. Die luxemburgische Sprache, die Muttersprache verstärkte das Band der Solidarität der Luxemburger im Zweiten Weltkrieg und verlor danach nicht an Bedeutung. Die Tatsache, daß wesentlich mehr "Monuments aux Morts" eine Inschrift in französischer Sprache aufweisen, liegt darin, daß Französisch die Amtssprache war, die sie heute noch immer ist.²¹⁸ Alleinige "offizielle" Sprache in Luxemburg, war noch über lange Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg Französisch, worin die

²¹⁸ Die Luxemburgische Sprache wurde erst in den 80er Jahren zur Amtssprache erklärt.

Erklärung liegt, warum über die Hälfte der Inschriften²¹⁹ in dieser Sprache verfaßt sind. Auf diese Weise wurde dem fraglichen Monument einen höheren Status oder anders ausgedrückt einen offizielleren Charakter verliehen. Was den deutschen Sprachgebrauch bez. der Inschriften anbelangt, so konnte als einziges das Mahn- und Denkmal in Medernach ausgemacht werden. Dieses Monument wurde erst im Jahr 1991 errichtet. Wäre dieses Denkmal 30 Jahre früher eingeweiht worden, wäre die Inschrift sicherlich nicht in deutscher Sprache verfaßt worden.

Auf etlichen Monumenten sind die Inschriften in Latein verfaßt. Auf diese Art und Weise kann einerseits der Bezug zur Kirche hergestellt werden, in der diese Sprache noch immer eine große Rolle spielt, obwohl Messen nur noch sehr selten in lateinischer Sprache zelebriert werden. Latein gilt als eine sehr festliche und feierliche Sprache, die zumindest an Festtagen noch in den Kirchen gebraucht wird, wodurch auch den Monumenten mit lateinischen Inschriften einen gehobeneren Ausdruck verliehen wird. Die Monumente mit lateinischer Schrift befinden sich meist in der Kirche oder bei sonstigen religiösen Einrichtungen.

Zum Beispiel steht das bereits erwähnte "Monument aux Morts" in Echternach, mit lateinischer Inschrift, vor einer Kirche, auf dem ältesten historischen Platz der Stadt. Der Standort wird sozusagen auch in der Sprache ausgedrückt.

Überdies befinden sich auf einigen wenigen Monumenten mehrsprachige Inschriften. Diese sprechen meist verschiedene Gruppen von Menschen an. Erscheint zum Beispiel Englisch als Sprache auf einem "Monument aux Morts" wird auf diese Weise der Bezug zu den Befreiern Luxemburgs hergestellt. So muß die Sprachkombination Latein-Luxemburgisch wahrscheinlich den Bezug des Volkes zur Kirche zeigen. Auf ähnliche Art und Weise können die anderen Sprachkombinationen erklärt werden. Diese Erläuterungen lassen sich aber nur vermuten, da es keine Belege für diese Behauptungen gibt.

²¹⁹ Man kann davon ausgehen, daß unter den Monumenten, die unter der Rubrik "?" in der Tabelle eingetragen sind, sich noch etliche befinden, deren Inschriften in Französisch oder Luxemburgisch verfaßt sind.

Was die Inschriften anbelangt, wird im Folgenden noch analysiert wie oft und in welcher Form Namen und weitere Personenangaben auf den "Monuments aux Morts" zu lesen sind. Einen Überblick über diesen Aspekt kann nachstehender Tabelle entnommen werden.

Tabelle 6: Personenangaben auf den "Monuments aux Morts"

Personenangaben	Gutland	Ösling	Total	%
V,N	59	23	82	24,2
V,N,*	4	0	4	1,2
V,N,*,A	1	0	1	0,3
V,N,+	6	3	9	2,6
V,N,*,+	10	3	13	3,9
V,N,*,+,A	0	1	1	0,3
V,N,*,+,O	3	4	7	2
V,N,A	1	8	9	2,6
V,N,A,O	1	1	2	0,6
V,N,O	1	1	2	0,6
V,N,O,W	2	0	2	0,6
V,N,A,W	1	1	2	0,6
keine Namen	134	40	174	51,1
?	28	4	32	9,4
Total	251	89	340	100%

Zeichenerklärung:

N: Name; **V:** Vorname; *****: Geburtsdatum; **+**: Todesdatum; **A:** Alter; **O:** Ort des Todes, **W:** Art des Todes

Auf nahezu der Hälfte der Denkmäler befinden sich die Namen der Kriegsoffer. Während auf 50 % von diesen nur der Vorname und Nachname erwähnt werden, stehen auf den übrigen Denkmäler die Namen in Verbindung mit anderen Personenangaben: Geburtsdatum, Todesdatum, Alter, Ort des Todes und Art des Todes, geschrieben. Auf den Monumenten, wo kein Todesdatum angegeben ist, war die Bevölkerung, darunter auch die Verwandten des Toten, nicht über ein genaues Sterbedatum unterrichtet worden, so daß oft anstatt das Todesdatum, das Alter des Kriegsoffers auf den Monumenten angegeben ist. Mit der Angabe der Art des Todes, wird indirekt auf die Geschehnisse im Krieg aufmerksam gemacht. Auf den Monumenten von Oberkorn (1971), Bettemburg (1949), Wiltz (1952) und

Junglinster (1989) sind die Namen der Opfer unter verschiedenen Kategorien, wie zum Beispiel "Gestorben im KZ" oder "Gestorben in der Umsiedlung" eingetragen. Die Tatsache, daß bei über 50% der "Monuments aux Morts" keine Namen von Kriegsoffizieren erwähnt werden, hat eine konkrete Ursache. Mit einer neutralen Inschrift konnten die Organisatoren vermeiden, daß niemand ausgeschlossen oder vergessen wird oder noch schlimmer, unverdienterweise geehrt wird, wie das zum Beispiel der Fall in Mersch gewesen ist.²²⁰ Auf diesem Totenmal (1951) steht der Name eines gewissen Clement Edouard, der 1945 gestorben ist, an den sich aber keiner erinnern kann. Dessen Name ist auch nicht in einer offiziellen Liste der "Morts pour la patrie" aufgeführt und von woanders her ist die fragliche Person ebenfalls nicht bekannt. Eine andere Person ist mit falschem Vornamen auf der Gedenkplatte verewigt. Überdies wurden angeblich die Namen von drei Kriegsoffizieren vergessen oder deren Namen sollten nicht auf dem Monument erwähnt werden, da die fraglichen Personen kurz vor Kriegsausbruch aus der Gemeinde Mersch weggezogen sind.²²¹ Im Mai 1998 adressierten die Merscher Geschichtsfreunde einen Brief an die Gemeindeverwaltung und forderten darin die Hinzufügung der drei fehlenden Namen auf der Erinnerungsplatte.²²² Solche Vorfälle hat es sicherlich noch in anderen Gemeinden gegeben, ohne daß aber konkrete Beispiele vorliegen.

Auf dem Monument in Kopstal (1946) wurden später noch weitere Namen in das Denkmal eingemeißelt, was am Monument sehr deutlich erkennbar ist.²²³

Wahrscheinlich wurden auf vielen Monumenten, auf denen Namen der Kriegsoffiziere erwähnt sind und welche unmittelbar nach Kriegsende errichtet wurden, Namen nachträglich eingetragen, weil von etlichen bei der Einweihung noch Vermißten nicht bekannt war, ob diese tot waren oder noch irgendwo in der Ferne festgehalten wurden.

²²⁰ Schoentgen (1998).

²²¹ Syndicat d'Initiative et de Tourisme de la Commune de Mersch, Eist Miersch, Januar 1998.

²²² Vgl. Informationsmaterial der Gemeinde Mersch.

²²³ Siehe Abbildung unter Kapitel "Der Versuch einer Typologie. Denkmäler mit figürlichen Darstellungen. Denkmäler mit Reliefs."

Was die Inschriften im Allgemeinen anbelangt, ist es neben den bereits analysierten Gegenständen, wichtig, auch die Symbolik der Farbe, in denen die Inschriften verfaßt sind, etwas näher zu erläutern. Vorweg sei bemerkt, daß über ein Drittel der Inschriften in den Stein gemeißelt oder im Hochrelief gearbeitet sind. Überdies sind ungefähr ein Fünftel der Inschriften aus dunklen Metallbuchstaben zusammengesetzt, deren Farbton keine besondere Symbolik innehat, außer wenn diese ursprünglich grau waren und erst im Laufe der Jahre aufgrund der Witterung nachgedunkelt sind. Die Farbe Grau deutet in der christlichen Symbolik auf die Auferstehung der Toten hin. Ob dies jedoch der Grundgedanke bei der Auswahl der Art der Schrift gewesen ist, kann nur vermutet werden. Anderes gilt für die Farben gold und gelb. Gold ist die Farbe der Ewigkeit, durch welche ebenfalls Ehre ausgedrückt wird, so daß die Ehrerweisung für die Kriegsoffer allein aus der Farbe, in der die Inschrift verfaßt ist, offensichtlich wird. Eine letzte nennenswerte Farbe, in der im Verhältnis zu den bereits erwähnten Gruppen jedoch nur wenige Inschriften verfaßt sind, ist die Farbe Rot. In der christlichen Symbolik entspricht rot der Farbe der Märtyrer.²²⁴ Unter anderem sind am Streikmonument in Wiltz die Namen der 21 Kriegsoffer, welche in Folge des Streiks von 1942 hingerichtet wurden, in roter Schrift auf schwarzen Tafeln geschrieben.

3.5 Zustand der "Monuments aux Morts"

Im Überblick kann man den Zustand der Kriegsofferdenkmäler eigentlich als "gut" einstufen. Natürlich haben unmittelbar nach dem Krieg errichtete Monumente bereits sehr stark unter der Witterung und sonstigen Umweltbegebenheiten gelitten, so daß etliche von diesen renoviert werden müßten, damit diese noch lange bestehen können.

Etliche "Monuments aux Morts" sind bereits renoviert worden, wie zum Beispiel das Totenmal in Luxemburg-Weimerskirch (1949).

²²⁴ Heinz-Mohr (1998), S. 107f.



"Monument aux Morts" in Luxemburg-Weimerskirch

Dieses Monument war nach dreißig Jahren sehr verkommen und eine Renovierung war zwecklos geworden. Ein neues Denkmal, aber mit dem einstigen Medaillon mit der Pietadarstellung, wurde dann unweit von dem alten Standort an einem ringsum freieren und geschützteren Platz errichtet.²²⁵

Mit der Renovierung des Kirchhofes wurde in Strassen das "Monument aux Morts" ebenfalls erneuert, aber auch zum Teil verändert. Neben der einstigen Gedenkplatte, wurde auf einer kleinen Anhöhe eine Skulptur von Lucien Wercollier, welche ein Opfer darstellt, aufgestellt.²²⁶ Die Denkmäler in Heisdorf (1949) und Neudorf (1951) wurden kürzlich an einen anderen geschützteren Standort versetzt. Beide Monumente standen an einer Hauptverkehrsstraße und litten vor allem unter den Abgasen der zahlreich vorbeifahrenden Autos. Diese Entwicklung konnte bei der damaligen Einweihung der Monumente Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre noch nicht vorausgesehen werden. Obwohl keine weiteren Belege über Instandsetzungen weiterer Denkmäler vorliegen, kann man davon ausgehen, daß sicherlich noch etliche andere Monumente in den letzten Jahren renoviert worden sind.

²²⁵ Luxemburger Wort, 25. November 1981.

²²⁶ Luxemburger Wort, 16. Oktober 1995. In diesem Zeitungsartikel wird nicht erwähnt, was eigentlich eigenartig ist, daß es vorher bereits ein "Monument aux Morts" in dem Ort und an etwa der gleichen Stelle gegeben hat.

Aber nicht alle renovierungsbedürftigen Totenmale wurden wieder in Stand gesetzt. Das Monument auf dem Fußballfeld "An der Géizt" in Wiltz, war baufällig und vermodert und wurde im Zuge der Renovierung des Spielplatzes nicht mehr aufgestellt.

Aus dem Zustand der Monumente, kann das Interesse an den "Monuments aux Morts" bereits abgelesen werden. Dieser Sachverhalt wird unter einem der folgenden Kapitel noch einmal aufgegriffen.

4 Das Interesse an den "Monuments aux Morts"

4.1 Entstehungsgeschichte der "Monuments aux Morts"

4.1.1 Initiative und Regelungen zur Errichtung eines "Monument aux Morts"

Im Krieg setzte ein Großteil der Bevölkerung die Hoffnung auf eine Wiedererlangung der Freiheit in den Glauben, sei es an die Consolatrix, die Schutzpatronin Luxemburgs oder ganz einfach an Gott. Viele, die zum Beispiel an die Hilfe der Muttergottes glaubten, entschlossen bereits in den Kriegsjahren, der fraglichen Heiligen zusammen mit den Kriegsoptionen nach dem Krieg ein ehrenwertes Denkmal zu setzen. Unter anderem war dies der Fall in Wiltz, wie die Inschrift am Fatima-Denkmal (1952) bestätigt: "Unser Kriegsandenken Akt vom 13.1.1945. Im Jahre des Heiles 1945, am Oktavtage von Epiphanie am 13. Januar, gegen Ende des schrecklichen Weltkrieges; unter den andauernden Feuerüberfällen nachdem die Feldgendarmerie mit der sofortigen Evakuierung von Wiltz und Niederwiltz gedroht hatte. Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit; der seligsten Jungfrau und Gottesmutter, der Trösterin der Betrübten; unserer Kriegspatrone, Sankt Rochus und Sebastian; unserer Kirchenpatrone, Sankt Peter und Paul; im Einvernehmen mit dem Bürgermeister Joseph Simon, nach öffentlicher Ankündigung von der Kanzel am letzten Allerseelenfest, nach

Rücksprache mit vielen einzelnen und Gruppen von Gläubigen; erkläre ich heute als Pfarrdechant von Niederwiltz: " Zum Andenken an all unsere Kriegsleiden, in Erinnerung der gewaltigen Opfer so vieler Familien; zum Ausdruck unseres Vertrauens auf die Hülfe unserer Gottesmutter und an die Leitung der Weltgeschichte durch den Christkönig; zum Dank für allen Trost und Beistand; zur ewigen Fortdauer des Gebetsgeistes der uns in den Schrecken der Kellerräume herangewachsen ist; wollen wird auf 'Baessent' einen öffentlichen Kreuzweg errichten mit dem Bild des göttlichen Herzens Jesu und der Darstellung U.L. Frau von Fatima, deren Verehrung mit dem letzten und diesem Weltkrieg so eng verbunden ist." Der Pfarrdechant v. Niederwiltz gez. Dr. Pr. Colling gegenwärtig waren im Luftschuttkeller bei der Niederschrift dieses Aktes 10 Erwachsene die mit unterzeichnet haben am 13. Januar 1945." Die Zahl der "Monuments aux Morts", die aus dieser Initiative heraus entstanden sind, ist eher gering.

In der ersten Zeit nach Kriegsende war die Bevölkerung hauptsächlich damit beschäftigt die materiellen Schäden des Krieges wieder zu beheben. Man dachte nicht konkret an eine Errichtung von Ehrendenkmälern für die Opfer des Zweiten Weltkrieges, zumal viele Luxemburger noch in der Ferne waren und keiner wußte, ob diese noch zurückkehren würden.

Ein Auslöser für viele Gemeinden zur Aufstellung von Totenmalen, kann ein Schreiben des Ministers der Künste und der Wissenschaften N. Margue an alle Gemeindeverwaltungen im Februar 1946 gewesen sein. Dieser Brief handelt über "die zu errichtenden Denkmäler in Erinnerung an die Mitbürger, die für die Heimat gestorben sind". Auf diesem Weg wurden die Gemeinden mit der Vorgehensweise für die Errichtung eines "Monument aux Morts" vertraut gemacht. Was die Wahl des Standortes anbelangt, so sollte das Denkmal mit seinem Umfeld ein harmonisches Ganzes bilden. Für die Verwirklichung der Pläne mußte ein Architekt, ein Bildhauer oder den Fall gesetzt ein Maler befragt werden, auch wenn man nur eine einfache Gedenkplatte den Opfern des Krieges widmen wollte. Auch das Material in dem die "Monuments aux Morts " errichtet wurden, wurde mehr oder weniger vorgeschrieben. Vorzugsweise sollten einheimische Materialien, wie zum Beispiel Luxemburger Sandstein, Schiefer der Ardennen, Holz,

Schmiedeeisen, Gußeisen und Steingut verwendet werde. Weißer und schwarzer Marmor sollten nicht benutzt werden. Eine konkrete Erklärung dafür geht aus dem Schreiben nicht hervor. Aber in diesem wird zudem betont, daß die Aussagekraft eines Monumentes nicht von seiner Größe und seinem materiellen Wert abhängig ist.

Die Realisierung eines Denkmals sollte genau überlegt werden und nicht übereilt beschlossen werden. Den ländlichen Kommunen wurde sogar in diesem Schreiben geraten, an Stelle eines monumentalen Denkmals, sich mit einer einfachen Erinnerungs- und Gedenkplatte zu begnügen. Werden diese Monumente überdies noch bei oder in Kirchen, in Kapellen oder auf Friedhöfen ihren Standort finden, so wird die Kommission für die Restauration der religiösen Einrichtungen diese "Monuments aux Morts" pflegen. Darüberhinaus geht aus diesem Schreiben hervor, wie in etwa die Inschriften lauten sollen. Diese sollen nüchtern, würdevoll und ein Zeichen des Gefühls nationalen Stolzes sein.

Die entworfenen Pläne und die Wahl des Standortes mußten überdies der "Commission des Sites et Monuments" unterbreitet werden. Zusammen mit dieser Kommission wurde schließlich ein definitives Projekt für die Errichtung des fraglichen Monumentes ausgearbeitet. Wenn das Monument auf dem Gelände einer religiösen Institution errichtet werden sollte, so mußte neben dem Antrag an die "Commission des Sites et Monuments" auch ein Antrag für eine Denkmalserrichtung an den Kirchenrat gestellt werden.

Neben diesen eher materiellen Regeln äußert sich der Minister in diesem Rundschreiben auch über den Zweck der Errichtung dieser Denkmäler. Mittels der Totenmale sollen die Toten des Krieges geehrt werden und den zukünftigen Generationen soll auf diesem Weg die Erinnerung an deren Treue erhalten bleiben. Erstaunlich ist der letzte Satz dieses Schreiben, worin es heißt: "Ce n'est que si toutes ces précautions sont prises que sera assurée une commémoration digne du grand souvenir de ceux qui sont tombés pour l'indépendance et la liberté de notre

patrie"²²⁷. Der Minister sieht nur in der Einhaltung der angeführten Regeln zur Errichtung eines "Monument aux Morts", die Möglichkeit, denen, die für die Unabhängigkeit und die Freiheit des Landes gestorben sind, ein würdiges Andenken zu setzen. Besinnt man sich auf das vorangegangene Kapitel über die Typologie der "Monuments aux Morts", kann man davon ausgehen, daß nahezu alle Organisationskomitees zur Errichtung der Denkmäler diese Verordnungen des Ministers im Bezug auf die Ausführung der Monumente eingehalten haben, obwohl es auch einige Ausnahmen gibt, wie zum Beispiel etliche Gedenktafeln, die in schwarzem Marmor gearbeitet sind.²²⁸

Obwohl dieses Schreiben an alle Gemeindeverwaltungen adressiert worden ist, ging die Initiative ein Monument zu errichten sicherlich nicht immer von diesen aus, auch wenn es heute nicht mehr ohne weiteres möglich ist, die Initiatoren und Organisatoren der einzelnen Kriegsofopferdenkmäler zu bestimmen. In den kleineren Kommunen, besonders in den ländlichen Regionen errichtete oft die Gemeinde das "Monument aux Morts". Nicht selten waren die Einwohner, die lokalen Vereine oder die lokale Sektion der "Enrôlés de Force /Ons Jongen" die Initiatoren. Eher selten ergriffen der Pfarrer und die ehemaligen Widerstandskämpfer die Initiative. Errichteten Letztere ein Denkmal, taten sie dieses sicherlich nicht in Zusammenarbeit mit den ehemaligen Zwangsrekrutierten, was auf den Streit zwischen diesen beiden Gruppen zurückzuführen ist, der an dieser Stelle nicht im Detail ausgelegt und erläutert werden kann, weil das den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Es sei lediglich bemerkt, daß die Zwangsrekrutierten sich in allem benachteiligt fühlten. Während die Widerstandskämpfer als Naziopfer bezeichnet wurden, erhielten Erstere diesen Titel nicht und waren in dem Sinne benachteiligt, daß deren Entschädigung wesentlich geringer ausfiel als die der Resistenzler. Aus dieser Begebenheit heraus, entwickelte sich ein langwieriger Kampf, der bis zum heutigen Tag noch nicht entgültig ausgetragen ist.²²⁹

²²⁷ Übersetzt: Nur wenn all diese Vorkehrungen getroffen werden, wird ein würdiges Gedenken an das große Andenken derer, die für die Unabhängigkeit und die Freiheit unserer Heimat gefallen sind, garantiert werden.

²²⁸ Brief des Ministers an die Gemeinden im Februar 1946, aus: Informationsmaterial der Gemeinde Wellenstein.

²²⁹ Vgl. Trausch (1989), S. 410-428.

In den kleineren Gemeinden oder Dörfern bereitete das Erichten eines "Monument aux Morts" nahezu keine Problem. Ein anderes Bild zeigt sich jedoch in den größeren Ortschaften oder Städten wo gleich mehrere Denkmäler errichtet worden sind, jeweils aufgrund verschiedener Initiatoren. Dies zeigt sich besonders am Beispiel der Stadt Petingen, in der bis heute insgesamt sieben "Monuments aux Morts", von denen sechs in den ersten fünfzehn Jahren nach Kriegsende eingeweiht worden sind, welche auf Initiative des Pfarrers, der Pfadfinder, der Gemeinde, der Eisenbahner, des Fußballvereins, der Widerstandskämpfer, etc.. aufgestellt worden sind. Jede Gruppe oder Organisation legte Wert auf ein eigenes Totenmal.²³⁰ Diese Inflation an Monumenten in einer einzigen Ortschaft oder Stadt, sagt auch etwas über die Gesellschaft und der Beziehung der Bevölkerung untereinander aus. An diesem Sachverhalt wird deutlich, in wiefern das Solidaritätsgefühl Risse aufwies und das bereits in den frühen fünfziger Jahren, nicht einmal zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

4.1.2 Finanzierung der "Monuments aux Morts"

Ein weiterer Aspekt, der im Hinblick auf die Entstehungsgeschichte analysiert werden muß, ist die Finanzierung der Denkmäler. Auf diesem Gebiet sind die Informationen von den verschiedenen Gemeinden eher spärlich. Die meisten Verwaltungen können keine Aufschlüsse darüber geben, wer das "Monument aux Morts" in der betreffenden Ortschaft finanziert hat, woraus resultiert, daß im Folgenden keine Zahlen genannt werden können. Eigentlich kommen nur zwei verschiedene Möglichkeiten der Finanzierung in Frage.

In den kleineren Ortschaften, wo meist die Gemeinde der Initiator der Errichtung des Denkmals war, ist diese ebenfalls für die Bezahlung aufgekommen. Eine andere Situation ergibt sich, bei den Denkmälern, die von einer Entente der lokalen Vereine oder einer patriotischen Organisation, wie zum Beispiel von den "Enrôlés de Force" aufgestellt wurden. Die meisten dieser Initiatoren gründeten ein

²³⁰ Vgl. Schoentgen (1998).

Organisationskomitee zur Errichtung eines "Monument aux Morts", welche nach dem Statut eines Idealvereins fungierte. Dieses Komitee war demnach beauftragt auch die nötigen Geldmittel aufzubringen. Mittels Gestaltung geselliger Abende in der Gemeinde, Verkauf von Lotterielosen und Organisation sonstiger Veranstaltungen, konnte dieses meist eine beträchtliche Summe Geld sammeln, aber in den häufigsten Fällen, blieb noch ein großes Loch zu stopfen. Oft hat die Gemeinde den Restbetrag beigesteuert.

Ein anderer Weg, noch zusätzlich Geldbeträge aufzutreiben, ging über sog. Subskriptionslisten. War der Preis für das "Monument aux Morts" sehr hoch, wurden oft mehrere Hauskollekten durchgeführt. Für die Finanzierung des "Monument National de la Solidarité luxembourgeoise" zum Beispiel, wurden zahlreiche Subskriptionslisten veröffentlicht. Diese waren nicht nur auf die Stadt Luxemburg beschränkt, es handelte sich hierbei um eine nationale Subskription.

Mittels Subskriptionlisten kann festgestellt werden, wie groß das Interesse an der Errichtung von Kriegsofopferdenkmälern gewesen ist. In den kleineren Ortschaften, wo Hauskollekten durchgeführt wurden, zeigt sich in dieser Hinsicht ein etwas verfälschtes Bild. In den Dörfern, wo auch heute noch jeder jeden kennt, wird in solchen Angelegenheiten immer noch darauf geachtet, wieviel der Nachbar gespendet hat, so daß die fragliche Person mindestens den gleichen Betrag aussetzt, obwohl dieser anfangs womöglich an einen geringeren Spendenbeitrag dachte.

Allgemein betrachtet, wurden mittels Subskriptionlisten beträchtliche Summen von Geld zusammengetragen. In Luxemburg-Weimerskirch wurde das im Jahr 1949 eingeweihte "Monument aux Morts" auf dem Wege der Subskription finanziert. Wie bereits erwähnt, wurde aufgrund der Verkommenheit des Monumentes in den früheren achtziger Jahren ein neues Kriegsofopferdenkmal in diesem Stadtteil Luxemburgs errichtet. Erneut wurde ein Appell um finanzielle Unterstützung an die Bevölkerung gerichtet. Neben den Vereinen, hat sich erneut ein Großteil der Einwohner dieses Stadteils an der Finanzierung des neu zu errichtenden Denkmals

beteiligt, woraus resultiert, daß in den achtziger Jahren die Opfer des Zweiten Weltkrieges noch nicht vergessen waren.²³¹

Neben den Subskriptionslisten wurden in zahlreichen größeren Ortschaften zudem Komitees gebildet, in denen man durch die Spende eines bestimmten Geldbetrages Mitglied werden konnte. Im Zuge der Errichtung einer Erinnerungsstele in Schüttringen zum Beispiel wurden drei verschiedene Komitees gegründet, welche betitelt wurden als "Komitee des Hohen Patronats, "Patronatskomitee", "Ehrenkomitee" und eine Gruppe von sonstigen Spendern. Die Namen der Mitglieder der verschiedenen Komitees wurden in der Einweihungsbroschüre, wenn es eine solche gab, veröffentlicht.²³²

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Gemeinde in den meisten Fällen eine gewisse Geldsumme zur Finanzierung der "Monuments aux Morts" beigesteuert hat. Geschah dieses nicht auf freiwilliger Basis, dann zumindest infolge des Appells durch das Organisationskomitee. In vielen Fällen, hat die Gemeinde den Restbetrag beglichen, der, obwohl Hauskollekten, Lotterien oder gesellige Abende organisiert wurden, nicht aufgebracht werden konnte.

4.1.3 Künstler

Um dieses Kapitel zu vervollständigen, wird der nun folgende Abschnitt über die Künstler der "Monuments aux Morts" handeln. So wie die einzelnen Gemeinden keine ausführlichen Angaben über die Finanzierung der Monumente machen konnten, konnten diese genausowenig Auskunft über die Bildhauer erteilen. Obwohl keine genauen Zahlen bekannt sind, kristallisierten sich bei der Untersuchung der Informationsmaterialien einige Namen von Künstlern heraus.

Auch wenn nur von einem kleinen Prozentsatz der Monumente die Künstler bekannt sind, kann man davon ausgehen, daß es sich bei den Bildhauern fast immer um Luxemburger handelte. Bei der Antragstellung für die Errichtung eines

²³¹ Vgl. Luxemburger Wort, 23. Oktober 1979 u. 25. November 1981.

"Monument aux Morts", nannte die "Commission des Sites et Monuments" den Organisationskomitees etliche Namen luxemburgischer Künstler, die für die Bildhauerarbeiten der Monumente in Frage kamen. Bei den von der Kommission genannten Namen handelte es sich um die bekanntesten luxemburgischen Künstler der Nachkriegszeit, die da wären: Albert Hames, Claus Cito, Josy Jungblut, Auguste Trémont und Lucien Wercollier.

Von diesen Künstlern haben alle mindestens einige Gefallenendenkmäler gestaltet. Die wichtigsten Bildhauer, was die Gestaltung der "Monuments aux Morts" anbelangt, sind ohne Zweifel Josy Jungblut und Lucien Wercollier.

Josy Jungblut, der 1911 in Remich geboren wurde und sicherlich die meisten "Monuments aux Morts", deren Realisierung eine Künstlerhand erforderten, geschaffen hat, hatte eine künstlerische Ausbildung in der Kunstgewerbeschule in Trier und an der Akademie in Brüssel absolviert. Er hatte die Holzskulptur zu seinem Spezialgebiet gemacht. Unmittelbar nach dem Krieg, als Jungblut sich in Remich als freischaffender Künstler niederließ, fand er keinen großen Anklang, was sicherlich darauf zurückzuführen ist, daß man in den ersten Jahren nach Kriegsende mit dem Wiederaufbau beschäftigt war und keinen Sinn für künstlerisches Wirken hatte. Später fanden Jungbluts Holzskulpturen aber großen Anklang bei der Bevölkerung, so daß er in Luxemburg als Künstler sehr bekannt wurde. Aber er hat sich auch einen Namen als Bildhauer in Stein und Bronze, gemacht. Zu diesen Bildhauerarbeiten gehören auch die zahlreichen von ihm geschaffenen "Monuments aux Morts", wie zum Beispiel das Gefallenendenkmal in seiner Heimatstadt Remich, sowie die Denkmäler in Walferdingen, Weimerskirch und Beles, um nur einige zu nennen.²³³ Aufgrund der nur sehr spärlichen Informationen über Josy Jungblut, kann nicht erläutert werden, wie dieser die Kriegsjahre verlebt hat, was jedoch in der Hinsicht interessant wäre, daß man hätte analysieren können, inwiefern sich eigene Kriegserlebnisse in den Flachreliefs und den Skulpturen zu Ehren der Opfer des Zweiten Weltkrieges widerspiegeln.

²³² Informationsmaterial der Gemeinde Schüttringen.

Über den Künstler Wercollier gibt es in der Hinsicht nähere Informationen. Der 1908 geborene Bildhauer Lucien Wercollier hat mit fünfzehn Jahren die Handwerkerschule in Luxemburg besucht und danach Studien an der Akademie in Brüssel und an der Hochschule der Bildenden Künste in Paris absolviert. In der französischen Hauptstadt hat er sich hauptsächlich mit dem Thema Körper auseinandergesetzt. Die von ihm geschaffenen "Monuments aux Morts" sind gezeichnet von einem leiderfüllten Ausdruck. Die Gefangenen hat er in ihrer realen Situation dargestellt, nämlich in ihrer Unmöglichkeit zu handeln und sich zur Wehr zu setzen. Dieser Ausdruck ist ihm sehr gut gelungen, was damit zusammenhängt, daß Wercollier, aufgrund seines Widerstandes, während des Krieges in ein Konzentrationslager und später in ein Umsiedlungslager gebracht worden war. In den Lagern hatte er die politischen Gefangenen und die Juden gesehen, welche tagelang hintereinander aufrechtstehen mußten und keine Nahrung erhielten. Diesem Zustand verleiht Wercollier unter anderem in der Skulptur des politischen Gefangenen, die in unmittelbarer Nähe des "Hinzerter Kreuzes" auf dem Liebfrauenfriedhof steht, Ausdruck. Heute befindet sich, wie bereits erwähnt, eine gleiche Skulptur im Resistenzmuseum in Esch an der Alzette.²³⁴

Ein anderer, sicherlich wichtiger Künstler im Hinblick auf die "Monuments aux Morts", ist der 1882 in Niederkerschen geborene Claus Cito. Dieser erlernte das künstlerische Handwerk in Düsseldorf, wo er die Bekanntschaft mit August Macke machte, und später Kurse in Brüssel besuchte. Cito hatte den Wettbewerb für die Errichtung des Denkmals für die Opfer des Ersten Weltkrieges gewonnen und nimmt daher eine Sonderstellung ein. Die deutschen Besatzer rissen im Jahr 1941 die von ihm geschaffene "Gëlle Fra" nieder und verpönten diese als "lächerlich güldene Kriegsgöttin". Cito mußte unter den Demütigungen der Deutschen leiden, nicht nur alleine dadurch, daß das von ihm geschaffene "Monument du Souvenir" zunichte gemacht worden ist, sondern er wurde unter anderem auch im Krieg von

²³³ Marie-Josée Bofferding, Josy Jungblut. Über Holzskulptur und einen großen luxemburgischen Künstler in diesem Fach, in: Télécram, Luxemburg: 24. März 1979, S. 20f.

²³⁴ Hilda van Heel, Un art pur et vibrant de lumière. Un entretien exclusif avec Lucien Wercollier-Le grand sculpteur nous parle de son évolution et de divers aspects de son art, in: Luxemburger Wort, Die Warte, 1. Oktober 1998.

den Deutschen gezwungen ein Gefallenendenkmal zu schaffen. Aber er wollte das nicht und stellte sich deshalb bei der Arbeit sehr tölpelhaft an, da er wußte, daß das Denkmal nur zur Qual der störrischen Gesamtbevölkerung errichtet werden sollte und gegen ihn selbst, dem Erschaffer der "Gëlle Fra", aufhetzen sollte. Er hat die von ihm verlangte Skulptur nie zu Ende gebracht.²³⁵ Cito bekam nach dem Krieg etliche Aufträge zum Bildhauern von "Monuments aux Morts", wie zum Beispiel in seinem Geburtsort Niederkerschen oder in Niederkorn, das Monument auf dem Platz des bereits erwähnten "Hondsbësch".

Die anderen schon namentlich erwähnten Künstler werden nicht vorgestellt, da dies zum einen den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde und zum anderen diese im Vergleich zu Josy Jungblut und Lucien Wercollier wesentlich weniger Kriegsofferdenkmäler geschaffen haben und daher in dieser Hinsicht nicht so bedeutend sind.

4.2 Einweihung der "Monuments aux Morts"

4.2.1 Einweihungsdaten

Obwohl von etwa einem Fünftel der "Monuments aux Morts" kein Einweihungsdatum bekannt ist, wird dennoch aus der nachstehenden Tabelle deutlich, wann es eine Inflation oder eine Deflation in der Errichtung der Kriegsofferdenkmäler gegeben hat.

²³⁵ Vgl. Braun-Breck (1995), S. 115-117.

Tabelle 7: Einweihungsdaten der "Monuments aux Morts", geordnet nach Jahrzehnten

Einweihung	Daten		40er Jahre		50er Jahre		60er Jahre		vor Okt. 1971		Okt.71		nach Okt. 1971		80er Jahre		90er Jahre		?		
	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	Gutland	Ösling	
Kapellen	5	1	3	6	1	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kreuze	1	2	2	1	4	3	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Einfache Platten	6	2	5	2	10	5	0	0	0	0	0	0	3	0	4	3	2	2	2	6	5
Fenster	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Gräber	0	2	0	1	3	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Monolithe	3	0	2	0	3	1	3	2	0	0	0	0	3	2	9	2	12	1	1	5	2
Pfeiler	0	0	3	0	3	1	1	0	0	0	0	0	1	1	2	0	2	0	0	1	0
Steinplatten mit																					
Flachreliefs	11	1	24	3	8	0	1	0	0	0	0	0	2	0	4	0	0	0	0	4	2
Tafeln	6	4	8	5	3	2	2	0	0	0	0	4	0	0	1	0	3	0	0	13	7
Vollplastiken	5	0	0	1	2	1	0	0	0	0	0	3	0	0	2	0	1	0	0	1	0
andere	2	0	1	1	3	1	0	0	0	0	1	0	0	0	2	0	3	0	0	1	0
?	2	0	2	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	2	0
Subtotal	41	12	50	21	41	17	10	2	1	0	17	3	24	7	23	4	44	23			
Total	53	71	20,9	58	17	33	9,8					31	27	67							
%	15,6											9,1	7,9	19,7							

Unmittelbar nach Kriegsende oder spätestens nach dem Wiederaufbau setzte ein Prozeß des Erinnerns und des Gedenkens an die Kriegsoffer ein. Während zu Beginn in vielen Ortschaften schlichte Gedenkfeiern in der Kirche oder auf dem Friedhof abgehalten wurden, sproßen bereits in diesen ersten Nachkriegsjahren zahlreiche "Monuments aux Morts" aus dem Boden. Nahezu ein Fünftel aller Denkmäler in Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg werden in den ersten fünf Jahren nach dem Krieg errichtet worden sein, auch wenn der Wert in der Tabelle niedriger ist. Aber man kann aufgrund der Entwicklung, die sich aus der Tabelle ergibt, davon ausgehen, daß noch etliche Monumente, von denen kein Einweihungsdatum bekannt ist, ebenfalls in den 40er Jahren aufgestellt worden sind.

Auch in den 50er Jahren schien die luxemburgische Nachkriegsgesellschaft noch ein großes Bedürfnis zu haben, an die Geschehnisse des Krieges zu erinnern und diese nicht zu vergessen. In vielen Ortschaften war es vielleicht aufgrund des Wiederaufbaus und der daraus resultierenden fehlenden finanziellen Mittel nicht möglich, schon in den vierziger Jahren ein Denkmal zu errichten. Überdies glaubte ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung noch an die Rückkehr von Angehörigen, so daß man die ersten Jahre nach dem Krieg erst einmal abwarten wollte und nicht die für tot erklären wollte, die es vielleicht überhaupt nicht waren.

Aber im Laufe der Jahre schrumpfte diese Hoffnung, und man fühlte sich schuldig, den Kriegsoffern eine Gedächtnisstätte zu errichten. Vielleicht wurde der Wille den Toten Denkmäler zu setzen, wegen der politischen Unruhen des Kalten Krieges verstärkt. Mittels der Monumente wollte man die Bevölkerung ermahnen, sich in Zeiten neuer Gefahren treu zur Heimat zu bekennen, und diese im Ernstfall bis in den eigenen Tod zu verteidigen.²³⁶

Mit den 60er Jahren nahm die Zahl der Einweihungen von Monumenten zwar ab, aber das Bedürfnis, sich den kommenden Generationen mitzuteilen und an das eigene Schicksal zu erinnern ist bis in die 90er Jahre noch nicht erloschen, obwohl mit der Errichtung des "Monument National de la Solidarité luxembourgeoise" im Jahr 1971 den bereits bestehenden Denkmälern die Krone aufgesetzt wurde, womit

eigentlich ein Schlußstrich unter die Denkmalerrichtung gezogen werden sollte. Aber wie aus der Tabelle ersichtlich ist, wurden nach Oktober 1971 noch eine beträchtliche Zahl von Monumenten errichtet, obwohl von vielen Einwohnern weitere Aufstellungen von "Monuments aux Morts" kritisiert wurden. In diesem Punkt zeigen sich erneut die Divergenzen in der Bevölkerung, besonders zwischen den Zwangsrekrutierten und den Resistenzlern.

Letztere adressierten im Jahr 1975 ein Schreiben an die Bürgermeisterin der Stadt Luxemburg, in dem sie noch einmal darauf eingingen, daß sie bereits im Jahr 1955 darum gebeten hatten, alle bis dahin errichteten lokalen Denkmäler zu einem großen Monument zu vereinigen, um zu vermeiden, daß die patriotischen Zeremonien zu sehr auseinandergerissen werden. Zum andern sahen die Resistenzler in noch weiteren Denkmalerrichtungen eine Verwirrung in den Köpfen der Jugend und die Provokation einer Mißbilligung, da die Öffentlichkeit im Nationalen Solidaritätsmonument auf dem "Kanounenhiwel" einen Endpunkt in der Errichtung von "Monuments aux Morts" für die Opfer des Zweiten Weltkrieges sah. Sie vertraten die Meinung, daß die Gedenkfeiern vor sämtlichen existierenden Monumenten sich zu einer wahren "course aux monuments" entwickelt hatten, was die Gedenkzeremonien keineswegs begünstigte.

Für die Resistenzler zählte Luxemburg in den 70er Jahren genügend "Monuments aux Morts". Das "Comité National de la Résistance" hetzte sozusagen mit diesem Schreiben die ehemaligen Zwangsrekrutierten gegen die Stadtverwaltung auf. Letztere hatten nämlich in dieser Zeit einen Antrag auf Bewilligung der Errichtung eines weiteren Monumentes in Luxemburg- Hollerich gestellt.

Die Zwangsrekrutierten vertraten die Meinung, daß es zum einen nicht ausreichend Monumente gibt und zum andern sei es auch nie zu spät, welche zu errichten. Der Grund, warum diese Vereinigung sich mehr für das Aufstellen von Monumenten einsetzte als die Resistenzler, liegt auf der Hand. Die Zwangsrekrutierten hatten wesentlich mehr Opfer infolge des Zweiten Weltkrieges zu beklagen und konnten oder wollten deswegen nicht so schnell der Denkmalerrichtung ein Ende setzen. In den letzten zwei Jahrzehnten wurden zahlreiche Gedenksteine errichtet, die ausschließlich an die zwangsrekrutierte Jugend (*jeunesse sacrifiée*) erinnern.

²³⁶ Marcuse, Schimmelpfennig, Spielmann, S. 26.

Die Tatsache, daß die Zahl der Denkmalererrichtungen in den 90er Jahren im Vergleich zum vorangegangenen Jahrzehnt nur minimal gesunken ist, läßt sich vielleicht darauf zurückführen, daß die meisten Zwangsrekrutierten und auch sonstige Überlebende ein gewisses Alter erreicht haben. Viele sind bereits gestorben, so daß die noch Lebenden ihre vielleicht letzte Möglichkeit noch wahrnehmen wollen, den toten Kameraden, aber auch sich selbst ein Denkmal zu setzen, um auch in Zukunft nicht vergessen zu werden.

Wie bereits erwähnt wurden in verschiedenen größeren Ortschaften oder Städten mehrere "Monuments aux Morts" errichtet. Jede Organisation, ob es sich hierbei um Zwangsrekrutierte, Resistenzler, Passeure oder andere Vereine handelt, wollte an sein eigenes Leid und an die in seinem Kreis durch den Krieg Verstorbenen erinnern. In einigen Gemeinden wurden aus Zweckmäßigkeit zwei Monumente errichtet, wie dies zum Beispiel für die Ortschaft Wormeldingen zutrifft. Das eigentliche "Monument aux Morts", das bereits weiter vorne vorgestellt wurde, erhielt auf der "Köppchen", inmitten der Weinberge in Wormeldingen, seinen Standort. Da dieser Platz für Gedenkfeiern aufgrund der weiten Entfernung vom Dorf, eher unpaßend ist, wurde neben der Pfarrkirche sozusagen ein Ersatzdenkmal errichtet.²³⁷

In den neunziger Jahren fällt jedoch verstärkt auf, daß die Zahl der Teilnehmer an den Gedenkfeiern immer mehr abnimmt. In verschiedenen Gemeinden sieht man bereits die Gefahr, daß in etlichen Jahren an den Gedenktagen nur noch sehr wenige, oder sogar niemand bei verschiedenen Denkmälern stehen wird. Aus diesem Grund hat sich zum Beispiel die Gemeinde Schiffingen, welche sieben verschiedene Denkmäler zählt, entschlossen ein großes Denkmal auf dem Platz vor dem Stadthaus zu errichten, wodurch alle geehrt werden, die im Krieg für die Heimat gefallen sind. Die offiziellen Gedenkfeiern werden nur noch vor dem neuen, bereits vorgestellten Monument stattfinden, um zu vermeiden, daß bei den jeweiligen Gedenksteinen eine Gedenkfeier mit, überspitzt ausgedrückt, einer Person stattfinden wird.²³⁸

²³⁷ Informationsmaterial der Gemeinde Wormeldingen.

²³⁸ Informationsmaterial der Gemeinde Schiffingen.

4.2.2 Einweihungsfeierlichkeiten

Die Einweihungszeremonien liefen immer nach dem gleichen rituellen Schema ab. Die meisten Denkmäler wurden an einem Sonntag eingeweiht. Am Vormittag wurde ein Gottesdienst zu Ehren aller Kriegsoffer zelebriert, wonach häufig die Gräber der Opfer, die im Heimatdorf begraben liegen, gesegnet wurden. Um 12 Uhr mittags wurden im Zuge zahlreicher Einweihungsfeiern die Glocken geläutet, um an die Toten zu erinnern. Die eigentlichen Einweihungen der Denkmäler fanden schließlich nachmittags statt. Das Organisationskomitee, die Gemeindeverwaltung, die patriotischen Vereinigungen und die lokalen Vereine (Gesangverein, Musikverein, Feuerwehr u.a.) versammelten sich bei der Kirche, beim Gemeindehaus oder bei der Schule und begaben sich dann in einem Festzug zu dem noch verhüllten Monument. Dort wurden erstmals die Ehrengäste, unter denen sich häufig mehrere Mitglieder der Regierung befanden und die Verwandten der Opfer begrüßt. Darauf folgten, wie dies bei Einweihungen jeglicher Art gepflegt wird, feierliche Reden, die weiter hinten noch etwas näher analysiert werden. Nach diesen erfolgte die Enthüllung des "Monument aux Morts", meist durch den Minister, zusammen mit dem Bürgermeister der betreffenden Gemeinde, währenddessen die "Sonnerie aux Morts" ertönte. Der Pfarrer segnete das Denkmal und die einzelnen Opfer wurden angerufen, was an den christlichen Totenkult, verbrämt mit dem katholischen Märtyrercharakter erinnert. Bei Trommelwirbel legten die Autoritäten Blumengebinde am Fuß des Monumentes nieder. Nach einer Rede im Namen der Eltern der Opfer, schloß die Feier beim Denkmal mit dem Absingen der Nationalhymne. Meistens lud die Gemeindeverwaltung die Ehrengäste nach der offiziellen Feier zum Empfang ins Gemeindehaus oder in die Schule ein.

Neben diesem Standardschema einer Einweihungsfeier zeichnen sich einige Zeremonien durch besondere Begebenheiten aus. Um die ganze Feier noch etwas festlicher zu gestalten, forderten etliche Gemeindeverwaltungen die Gemeindebevölkerung auf, am Tag der Enthüllung des Monumentes ihre Häuser mit der Luxemburger Trikolore, häufig mit Trauerband, zu schmücken.

In anderen Gemeinden wurde der Einweihung eine besondere Stellung eingeräumt, indem ein Mitglied oder Vertreter der großherzoglichen Familie an der Feier teilnahm. War eine solche Person zugegen, war es nicht mehr der Minister, der das Monument enthüllte, sondern die fragliche Person. Mitglieder der großherzoglichen Familie waren aber meist nur bei Einweihungen in größeren Ortschaften oder Städten zugegen. War der großherzogliche Hof in irgendeiner Weise vertreten, kann man davon ausgehen, daß neben dem Pfarrer auch der Bischof anwesend war und die Einsegnung des Monumentes übernahm. Bei sehr großen Einweihungsfeiern, wie bei denen des "Monument National de la Solidarité luxembourgeoise" in Luxemburg-Zentrum und des "Monument de la Déportation" in Luxemburg-Hollerich zum Beispiel, nahmen Vertreter der drei Religionen: Katholische Kirche, Evangelische Kirche und jüdische Gemeinde, an den Einweihungsfeierlichkeiten teil.



Einweihung des "Monument National de la Solidarité luxembourgeoise" in Luxemburg-Stadt ²³⁹

²³⁹ Bilder aus: Petit (1972), S. 89-104.



Die Großherzogin Charlotte bei einer Blumenniederlegung am "Kanounenhiwel" einige Monate nach der Einweihung des Monumentes²⁴⁰

Andere Einweihungszeremonien zeichneten sich dadurch aus, daß beim Aufruf der Namen der Opfer, je ein in Weiß gekleidetes Schulmädchen einen weißen Blumenstrauß am Monument niederlegte. Die weißgekleideten Kinder versinnbildlichten die kindliche Unschuld. Durch dieses besondere Zeremoniell wird die Unschuld der Opfer unterstrichen.

Es könnten noch etliche andere Besonderheiten genannt werden, die jedoch nur ein- oder zweimal verzeichnet wurden und demnach nicht so charakteristisch sind.

Wie bereits erwähnt, gibt es keine Einweihung ohne Reden. An einer Einweihungszeremonie teilzunehmen, bedeutete für gewählte Würdenträger die Möglichkeit vor einem Teil der Bevölkerung das Wort zu ergreifen und sich gegebenenmaßen vor den Landsleuten zu profilieren. Bei den meisten Einweihungen hielt mindestens ein Minister eine Rede. Überdies stammten die Einleitungsworte in den Broschüren oder Festschriften, die aus Anlaß der Einweihung zahlreicher Denkmäler veröffentlicht wurden, aus der Feder eines Ministers, während der Bürgermeister und der Präsident des Organisationskomitees hinter diesem zurücktraten. Die Reden oder die Texte waren meist legitimiert durch deren persönliche Lebensgeschichte.

²⁴⁰ Bild aus: Petit (1972)

Unter allen Rednern oder Persönlichkeiten, die am häufigsten bei Denkmaleinweihungen anwesend waren, ist sicherlich der Innen- und Erziehungsminister (1948-1958) Pierre Frieden zu nennen.

Die Reden handelten meist über die Problematik des Erinnerns und des Gedenkens. In den meisten Ansprachen wiederholt sich immer wieder ein gewisser Grundton: Erinnerung an die Ereignisse des Krieges, Lob der Helden und Märtyrer, gefolgt von einem Apell an die Überlebenden und Nachgeborenen. Aus den Reden, wie denen von Pierre Frieden, kristallisieren sich überdies die Brüche der luxemburgischen Nachkriegsgesellschaft heraus, ohne daß dieses jedoch offen dargelegt wird: "La mauvaise mémoire des uns, la mauvaise conscience des autres se conjurent pour reléguer à l'arrière-plan ce qui devrait être porté et maintenue au fait de l'Histoire. Il est temps d'ériger contre le courant qui emporte nos existences et nos jours vers l'immensité de l'oubli, le Phare du Souvenir..."²⁴¹.

Überdies neigen fast alle Redner dazu, das Vergessen und den Verdrängungsprozeß der Bevölkerung an den Pranger zu stellen.

Auffallend ist überdies die Zeitbezogenheit dieser Reden. Die verschiedenen Redner nutzen immer wieder die Gelegenheit politisch Stellung zu nehmen und Zeitkritik zu üben. Zudem machen die Minister öfters auf die internationale politische Lage aufmerksam, welche oft mit den Kriegsgeschehnissen verglichen wird.

Ferner wurden in diesen Gelegenheitsreden bis weit in die achtziger Jahre hinein die Opfer mystifiziert und die Vergangenheit glorifiziert, indem immer und immer wieder auf den kollektiven Widerstand und die große Solidarität, die im Krieg angeblich geherrscht hat, aufmerksam gemacht wird. In keiner einzigen Rede jedoch werden die Kollaborateure angesprochen. Über diesen Aspekt der luxemburgischen Kriegsgeschichte wurde bei den feierlichen Zeremonien anlässlich der Einweihung eines Totenmals natürlich geschwiegen. "Aber die Pauschalisierung und die Beschwörung einer längst zerbrochenen Gemeinschaft -

²⁴¹ Zitiert aus: Schoentgen (1998); übersetzt: Das schlechte Gedächtnis der einen, das schlechte Gewissen der anderen, verbinden sich, um das in den Hintergrund zu drängen, was eigentlich als die wichtigsten Elemente der Geschichte gelten sollten. Es ist Zeit nun gegen diese uns hin zum Vergessen mitreißende Entwicklung den (Leucht-) Turm der Erinnerung zu bauen.. .

wenn es sie denn gab - aller Luxemburger im Kampf gegen den Nazi-Terror sagen viel über die Befindlichkeit der Luxemburger in den Jahren nach Kriegsende aus".²⁴²

Erst in den letzten Jahren hat sich der Tenor dieser Reden bei den Einweihungszeremonien von Denkmälern etwas verändert. Die Redner gehören nun meist den Nachkriegsgenerationen an. Zum Beispiel betonte der Minister Alex Bodry bei der Einweihungsfeier einer Gedenktafel in Rümelingen im Oktober 1994, daß es schwierig ist, sich in die Zeit des Zweiten Weltkrieges zu versetzen, wenn man Kriege nicht miterlebt hat, woraus resultiert, daß die Neunziger Jahre im Bezug auf den Zweiten Weltkrieg den Beginn einer neuen Ära bedeuten.²⁴³

4.3 Rolle der Kirche im Bezug auf die "Monuments aux Morts"

Die Kirche spielt keine direkte Rolle im Hinblick auf die Errichtung der "Monuments aux Morts", da die meisten Kriegsofferdenkmäler auf Initiative der Gemeinde und nicht des Pfarrers aufgestellt worden sind.

Diese hat eher eine indirekte Funktion, die sich wie folgt charakterisieren läßt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die Kirche eine wichtige Rolle im Hinblick auf die Geburt und die Entwicklung des Luxemburger Nationalgefühls, welches sicherlich als Basiselement für die Errichtung zahlreicher Denkmäler gilt, gespielt. In diesem Kontext wurde in den Ortschaften das Aufstellen eines Totenmals in großem Maße von den kirchlichen Autoritäten begünstigt und unterstützt. Das Nationalgefühl ist oft mit dem religiösen Gefühl verbunden, was sich, wie bereits erwähnt, darin äußert, daß viele Monumente gegen die Kirchenfassade gelehnt sind, auf dem Kirchplatz stehen oder im Eingang der Kirche aufgestellt worden sind.

²⁴² Zitiert aus: Schoentgen (1998).

²⁴³ Luxemburger Wort, 10. Oktober 1994.

Andererseits äußert sich die Verbundenheit mit der Kirche in der Ikonographie, mittels eines christlichen Themas, eines Kreuzes oder sogar in einem weltlichen Thema, was in einen christlichen Kontext gestellt worden ist, wie zum Beispiel trauernde Mütter, die Gewänder tragen wie in der christlichen Ikonographie. Das bedeutenste Motiv in dieser Hinsicht ist das Vesperbild. Berücksichtigt man, daß die Marienverehrung schon seit ein paar Jahrhunderten die Pietät der Bevölkerung kennzeichnet, versteht sich der häufige Rückgriff auf die religiöse Darstellung der "Monuments aux Morts" von selbst.²⁴⁴

Die Kirche spielte überdies noch eine tiefgründigere Rolle. So wie das Christentum eine Inkarnation von Gott ist, muß die Kirche als Institution der Christen ebenfalls inkarniert sein oder in anderen Worten, diese muß verankert sein in der Menschheit. Die Kirche setzte und setzt Zeichen der Hoffnung, woraus resultiert, daß die religiösen Autoritäten bei vielen Akten präsent sind, unter anderem an Festtagen und Gedenktagen. Mittels der Institution Kirche wird ein pastorales Wirken ermöglicht und das Leid der Bevölkerung kann auf diese Weise in eine Erlöserdimension hineinversetzt werden. Die Kirche steht den Leidenden, so auch den Verwandten der Kriegsoffer und allen Überlebenden des Krieges, interpretativ zur Seite, stützt diese und hilft diesen unter anderem im Gedenken an die Auferstehung.

4.4 Interesse der Bevölkerung an den "Monuments aux Morts"

Eine Analyse des Interesses der Bevölkerung an den "Monuments aux Morts" wäre am effektivsten, wenn eine Umfrage in der Bevölkerung durchgeführt worden wäre, was im Rahmen dieser Arbeit aber nicht möglich war, so daß diese Untersuchung einerseits auf der geschriebenen Presse, der meistverkauften luxemburgischen Tageszeitung, dem "Luxemburger Wort" und andererseits auf persönlichen Erfahrungen basiert.

²⁴⁴ Vgl. Braun-Breck (1995), S. 114.

Unmittelbar nach dem Krieg, in der Zeit, wo es noch nahezu keine "Monuments aux Morts" gab, wurde fast jeden Tag über Gedenkfeiern zu Ehren der Kriegssopfer in den Zeitungen berichtet. Mit der Errichtung der ersten Denkmäler sind ausführliche Artikel über deren Einweihung und sogar gelegentlich über deren Planung in der Presse erschienen. Auf diesem Weg wurde die Bevölkerung immer wieder an die Kriegssopfer erinnert und gleichzeitig davon abgehalten diese zu vergessen, da man in den ersten Jahren nach dem Krieg tagtäglich über diesen Sachverhalt informiert wurde.

Alles in allem wurde über etwa 50% der errichteten "Monuments aux Morts" in der geschriebenen Presse berichtet. Größtenteils handelten die Artikel von den Einweihungsfeierlichkeiten der Denkmäler, aber etliche Initiatoren und Organisatoren legten, wie bereits erwähnt, Wert darauf, die Bevölkerung über die Entstehungsgeschichte des fraglichen Monumentes zu unterrichten. Neben den Berichten über die Einweihungen wurde in unzähligen Artikeln über Gedenkfeiern vor diesen berichtet.

Was das Jahr 1998 anbelangt, kann man sagen, daß in jeder Montagsausgabe des "Luxemburger Wortes" mindestens über eine, wenn nicht über mehrere Erinnerungsfeiern zu Ehren der Opfer des Zweiten Weltkrieges, geschrieben wurde, woraus resultiert, daß die Kriegssopfer keineswegs vergessen sind, sondern in großer Intensität auch heute noch immer "gefeiert" werden.

An bestimmten Jahrestagen, wie zum Beispiel dem zehnten Jahrestag nach der Befreiung oder dem 50. Jahrestag nach dem Generalstreik, steigerte sich das Interesse an der Erinnerung an die Kriegszeit und deren Opfer immer wieder für einen kurzen Zeitraum.

Allerdings kristallisiert sich in diesen Zeitungsartikeln nur das Interesse eines Teils der Bevölkerung heraus, wobei es sich um den Teil handelt, der mehr oder weniger aktiv in den Zweiten Weltkrieg eingebunden war. Inwiefern die Artikel bezüglich der "Monuments aux Morts" in der Tageszeitung gelesen wurden und werden, ist fraglich.

Ferner stellt sich die Frage, wie groß das Interesse an den Monumenten und ihrer Bedeutung bei den Nachkriegsgenerationen ist. In den Monaten der

Materialrecherche habe ich mir in etwa ein Bild über das Interesse der Bevölkerung an den "Monuments aux Morts" machen können. Im Allgemeinen kann man behaupten, daß ein effektives Interesse an den Monumenten im Sinne ihrer ursprünglichen Bedeutung und Aussage unter den gegenwärtigen Generationen nicht mehr besteht. Im Laufe von Gesprächen mit den zahlreichen Gemeindeverwaltungen ist diese Haltung gegenüber den "Monuments aux Morts" besonders deutlich geworden.

In den letzten zehn Jahren hat es in den meisten Gemeindeverwaltungen einen Personalwechsel gegeben. Die "Alten", die den Krieg noch miterlebt und auch bei der Errichtung der Monumente anwesend waren, sind in Rente gegangen und "Neue" sind eingestellt worden. Von diesen haben die meisten keinen Bezug mehr zu den Kriegsofferdenkmälern.

Viele zeigten nicht einmal Interesse daran, in den Archiven der Gemeinde nach den von mir beantragten Materialien zu forschen und haben meist den ehemaligen Gemeindesekretär als Informationsquelle angegeben. Die Zeitungsartikel waren in dieser Hinsicht eine bessere Informationsquelle. In diesen wurde teilweise über Monumente berichtet, von deren Existenz die Gemeindeverwaltung oder auch sonstige Bewohner der fraglichen Gemeinde nichts wußten.

Obwohl an dieser Stelle Kritik an den jeweiligen Gemeindeverwaltungen geübt wurde, soll diese aber nicht als eine solche verstanden werden, da die Tatsache des Gefühls von Gleichgültigkeit gegenüber den Kriegsoffern eine Erscheinung der Zeit ist und mehr oder weniger auf einen Großteil der Nachkriegsbevölkerung in den 90er Jahren übertragen werden kann.

Am Beispiel des "Monument aux Morts" in Walferdingen, zeigt sich wie groß das Interesse an dem eigentlichen Sinn und an der Deutung eines Monumentes ist. Das bereits mehrfach erwähnte Denkmal besteht aus einem Wasserbecken, in dem ein mit Flachreliefs versehener Steinquader, an dem ein Gerinsel herunterläuft, steht. Das Wasser sollte im Zusammenhang mit den um das Monument stehenden Pflanzen ein Ganzes bilden und Bewegung und Leben ausdrücken. Heute sind in dem einstigen Wasserbecken Blumen angepflanzt, d. h. das Monument hat seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Es stellt sich nun die Frage, ob dieses